



So 12.12.2021, 11 Uhr
Mo 13.12.2021, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

Augustin Hadelich

Violine

BRAHMS
2. Sinfonie

BEETHOVEN
Violinkonzert

**Michael
Sanderling**
Dirigent



museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Michael Sanderling



© Marco Borgre

Mit Beginn der Saison 2021/22 hat Michael Sanderling als Chefdirigent die Leitung des Luzerner Sinfonieorchesters übernommen: Im Rahmen des diesjährigen Lucerne Festivals gab er sein Antrittskonzert. 1967 wurde er als Sohn der Kontrabassistin Barbara Sanderling und des Dirigenten Kurt Sanderling in Berlin geboren und begann seine Laufbahn als Cellist. Nach seinem Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ und Kursen bei William Pleeth, Yo-Yo Ma, Gary Hoffman und Lynn Harrell gewann Sanderling 1987 den Ersten Preis beim Maria-Canals-Wettbewerb in Barcelona und wurde noch im selben Jahr als Solocellist ins Gewandhausorchester Leipzig engagiert. Von 1994 bis 2006 war er auf derselben Position beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig. Als Solist gastierte er beim Boston Symphony Orchestra, beim Los Angeles Philharmonic und beim Orchestre de Paris.

Parallel zu seinen Auftritten mit dem Violoncello nahm Michael Sanderling seine Dirigentenkarriere in Angriff: Bei einem Konzert des Kammerorchesters Berlin im Jahr 2000 trat er erstmals ans Pult. Von 2003 bis 2013 war er der Deutschen Streicherphil-

harmonie als Chefdirigent verbunden, von 2006 bis 2010 amtierte er als Künstlerischer Leiter der Kammerakademie Potsdam. Acht Jahre, von 2011 bis 2019, stand Sanderling an der Spitze der Dresdner Philharmonie; mit diesem Orchester gab er 345 Konzerte in 78 Ländern und spielte sämtliche Sinfonien von Schostakowitsch und Beethoven ein. Als Gastdirigent trat Sanderling mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Tonhalle-Orchester Zürich, den Münchner Philharmonikern, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orchestre de Paris, dem Toronto Symphony Orchestra und dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra auf. 2018 debütierte er beim Amsterdamer Concertgebouworkest, 2019 bei den Berliner Philharmonikern. Auch als Operndirigent ist Michael Sanderling bereits hervorgetreten: mit Produktionen von Prokofjews *Krieg und Frieden* in Köln und *Glass' The Fall of the House of Usher* in Potsdam. In den Sinfoniekonzerten der Frankfurter Museums-Gesellschaft ist Sanderling bereits zum dritten Mal zu Gast.

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 61 42'

Allegro ma non troppo
Larghetto – attacca:
Rondo

PAUSE

Johannes Brahms
(1833–1897)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73 43'

Allegro non troppo
Adagio non troppo – L'istesso tempo, ma grazioso
Allegretto grazioso (Quasi Andantino)
– Presto ma non assai
Allegro con spirito

Augustin Hadelich Violine
Michael Sanderling Dirigent
Frankfurter Opern- und Museumsorchester

„vor dem museum“

mit Klaus Albert Bauer
Sonntag, 12. Dezember 2021, 10.00 Uhr, Großer Saal
Montag, 13. Dezember 2021, 19.00 Uhr, Großer Saal

Die Welt im Innersten

Beethoven und Brahms

Paukenschläge

Als Franz Clement, der 26-jährige Konzertmeister und Orchesterdirektor des Theaters an der Wien, am 23. Dezember 1806 Beethovens Violinkonzert uraufführte, war dieses Werk so kurzfristig vollendet und buchstäblich in letzter Minute fertiggestellt worden, dass Clement nicht einmal mehr die Zeit zu einer Probe blieb und er sich gezwungen sah, den anspruchsvollen Solopart vom Blatt zu spielen! Aber der 1780 geborene Wiener Geiger galt als einer der überragenden Virtuosen seiner Epoche: Bereits als siebenjähriges Wunderkind hatte er dem staunenden Publikum seine frühreifen Künste auf der Diminutiv-Geige demonstriert. In den Jahren danach war er in Begleitung seines Vaters durch Europa gereist, hatte in London gemeinsam mit Joseph Haydn musiziert und sich in Windsor vor dem britischen König hören lassen. Beethoven lernte ihn 1794 in Wien kennen, und er verewigte sich damals in Clements Stammbuch mit den Worten: „Wandle fort den Weg, den Du bisher so schön, so herrlich betreten. Natur und Kunst wetteifern, Dich zu einem der größten Künstler zu machen. Folge beyden, und Du darfst nicht fürchten das große – größte Ziel zu erreichen, das dem Künstler hienieden möglich ist.“ Und im Autograph seines – sieht man von einem fragmentarischen Kopfsatz aus Bonner Jugendtagen ab – einzigen

Konzerts für die Violine vermerkte Beethoven die mit einem Wortspiel formulierte Widmung: „par Clemenza pour Clement primo Violino / e direttore al teatro a vienna / Dal L V Bthvn / 1806“ („aus Großmut für Clement...“).

Franz Clement scheint das riskante Unternehmen der unvorbereiteten Uraufführung gemeistert zu haben. Die Leipziger *Allgemeine musikalische Zeitung* lobte jedenfalls die „Eleganz und Zierlichkeit“ seines Vortrags. Ausführlicher und detailfreudiger äußerte sich der Rezensent der *Wiener Theater-Zeitung*: „Der vortreffliche Violinspieler Klement spielte unter andern vorzüglichen Stücken, auch ein Violinconcert von Beethofen, das seiner Originalität und mannigfaltigen schönen Stellen wegen mit ausnehmenden Beyfall aufgenommen wurde. Man empfieng besonders Klements bewährte Kunst und Anmuth, seine Stärke und Sicherheit auf der Violin, die sein Slave ist, mit lärmendem Bravo.“ Demnach galt der Jubel wohl eher dem Virtuosen Clement als dem Komponisten Beethoven. Wenn der Kritiker jedoch vom „ausnehmenden Beyfall“ für die „mannigfaltigen schönen Stellen“ der Komposition spricht, dürfen wir dies durchaus wörtlich nehmen, denn damals waren die Hörer noch längst nicht so zurückhaltend, erst am Ende einer Darbietung zu applaudieren. Es wurde auch zwischen den Sätzen geklatscht, ja selbst während der Musik konnte Beifall aufbränden und der eine oder andere Bravoruf laut werden.

So 23.1.2022, 11 Uhr
Mo 24.1.2022, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt

Frankfurter Opern- und
Museumsorchester

BORODIN
Polowetzer Tänze

ORFF
Carmina
Burana

Florina Ilie Sopran
Michael Porter Tenor
Mikołaj Trąbka Bariton

Cäcilienchor Frankfurt
Figuralchor Frankfurt
Frankfurter Kantorei
Frankfurter Singakademie
Kinderchor Frankfurt



museums-konzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

Konzerteinführung
vor dem museum
10 Uhr / 19 Uhr
mit Andreas Bomba



**Sebastian
Weigle**
Dirigent

Foto: Wolfgang Runkel

Dem Rezensenten der *Wiener Theater-Zeitung* aber waren „schöne Stellen“ für ein bedeutendes Kunstwerk zu wenig. Er berief sich auf das „Urtheil von Kennern“, als er bedauerte, dass in Beethovens Konzert „der Zusammenhang oft ganz zerrissen schein[e], und daß die unendlichen Wiederholungen einiger gemeinen Stellen leicht ermüden könnten. [...] Man fürchtet aber zugleich, wenn Beethhoben auf diesen Weg fortwandelt, so werde er und das Publikum übel dabey fahren. Die Musik könne sobald dahin kommen, daß jeder, der nicht genau mit den Regeln und Schwierigkeiten der Kunst vertraut ist, schlechterdings gar keinen Genuß bey ihr finde, sondern durch eine Menge unzusammenhängender und überhäufte[r] Ideen und einen fortwährenden Tumult einiger Instrumente, die den Eingang charakterisieren sollten, zu Boden gedrückt, nur mit einem unangenehmen Gefühl der Ermattung das Konzert verlasse.“ Nach der Uraufführung im Dezember 1806 mussten noch fast vierzig Jahre ins Land gehen, ehe sich Beethovens Opus 61 – dank der kongenialen Interpretation des jungen Joseph Joachim – im Repertoire durchsetzen konnte.

In Anlehnung an E.T.A. Hoffmann ließe sich Beethovens D-Dur-Konzert als „Sinfonie mit obligater Violine“ bezeichnen. Die völlige Integration des Solisten in das kompositorische Gesamtgefüge, der Verzicht – nicht auf Virtuosität, wohl aber auf virtuose Zurschaustellung mag ein Grund für die anfängliche Reserve gegenüber diesem Werk gewesen sein. In der

Wiener Theater-Zeitung aber wurde ausdrücklich die „Menge unzusammenhängender und überhäufte[r] Ideen“ beanstandet. Tatsächlich durchbricht Beethoven im einleitenden „Allegro ma non troppo“ seines Violinkonzerts den gewohnten Themendualismus: Nicht weniger als fünf thematische Gedanken lösen einander in der Orchester-Exposition ab, und dass Beethoven ihre Reihenfolge in der anschließenden Solo-Exposition und in der Reprise zum Teil kaleidoskopartig vertauscht, dürfte nicht nur den zitierten Kritiker in Verwirrung gestürzt haben. Überdies verschleiert Beethoven den Eintritt in die Durchführung; und diese selbst unterläuft die herkömmliche Erwartung an einen aktiven, vorwärtsdrängenden Verwandlungsprozess und öffnet sich stattdessen einer eigentümlich statischen, passiven, bis an den Rand des Stillstands treibenden Musik.

Trotz alledem lässt sich der Vorwurf der Zusammenhanglosigkeit nicht aufrecht erhalten. Das „Allegro“ entsteht aus *einem* musikalischen Einfall, den Beethoven sogleich in den ersten beiden Takten offenlegt: fünf Schläge der Pauke, ein elementares rhythmisches Motiv, jenseits von Melodie und Harmonie, wie es sich unspektakulärer nicht denken ließe. Und doch ist es genau dieses scheinbar so nichtssagende Grundmotiv, das den Zusammenhang des Satzes stiftet, das Beethovens „Welt im Innersten zusammenhält“: nicht nur, weil diese rhythmische Formel fast allgegenwärtig ist, sondern auch, weil sie als Impuls in den

Dreie Dienstag den 23. Dezember 1806
Wird in dem k. k. priv. Schauspielhaus an der Wien
gegeben

Eine große
musikalische Akademie
mit Verstärkung des Orchesters
Zum Vortheil des Franz Klement,
Musikdirektor dieses Theaters.

Erste Abtheilung.

1. Eine große neue Overture von Herrn Mehul
2. Ein neues Violin-Concert von Herrn Ludwig van Beethoven, gespielt von Hrn. Klement.
3. Eine Aria von Herrn W. Mozart, gesungen von Mad. Campi.
4. Eine Overture samt einem großen Chor von Herrn Handel, aus der Ode auf St. Cecilia, instrumentirt von Herrn W. Mozart.

Zweite Abtheilung.

1. Eine neue Overture von Herrn Cherubini.
2. Ein neues Quarcetto von Herrn Cherubini, gesungen von Mad. Campi, Hrn. Schlegel, Herrn Meier und Herrn Buntfohl.
3. Wird Herr Klement auf der Violine phantasiren und auch eine Sonate auf einer einzigen Gatte mit unarabierter Violen spielen.
4. Ein großer Chor von Herrn Handel, aus der Ode auf St. Cecilia instrumentirt von Herrn W. Mozart.

Die Logen und gesperrten Sitze sind in seiner Wohnung beim schwarzen Bären am der Wien Nro. 456 im 1ten Stock, von 9 Uhr früh bis Nachmittag um 5 Uhr zu haben.

Der Anfang um halb 7 Uhr.

Ankündigung der Akademie vom 23. Dezember 1806, bei der Beethovens Violinkonzert uraufgeführt wurde

melodischen Hauptgedanken fortwirkt. Man höre unter diesem Aspekt beispielsweise den dritten Takt des ersten Themas.

Beethovens Affinität zur französischen Revolutionsmusik, für die Namen wie Cherubini, Gossec oder Méhul stehen, ist oft und eingehend erörtert worden. Sein D-Dur-Konzert zeigt nun, dass Beethoven auch die französische Violinmusik genauestens studiert und als modellhaft und fortschrittlich anerkannt hatte: namentlich die Konzerte von Giovanni Battista Viotti, dem Gründervater der modernen französischen Violinschule, von Rodolphe Kreutzer (dem Beethoven seine A-Dur-Violinsonate op. 47 widmete) und Pierre Rode (für den er seine G-Dur-Sonate op. 96 schuf). Auch in Beethovens Opus 61 verrät der Kopfsatz (wie in vielen Konzerten Viottis) Züge eines stilisierten Marsches, das „Larghetto“ ist dem französischen Romanzentytus verpflichtet, und das Finale nähert sich den in Frankreich populären Jagdstücken an. Aber vor allem die Behandlung des Soloparts verweist in manchen Details – etwa der Umspielung einer Melodie in Triolen, der um eine oder zwei Oktaven versetzten Wiederholung eines Themas, den Trillerketten am Ende eines solistischen Abschnitts – auf die französischen Vorbilder. Wussten es nicht schon die Theoretiker des 18. Jahrhunderts? Der „vermischte Geschmack“ ist der wahrhaft „deutsche“.

Dieses gewisse Gruseln

„Brahms ist in guter Stimmung, sehr entzückt von seinem Sommeraufenthalt“, wusste Clara Schumann Ende September 1877 aus dem idyllischen Lichtenenthal bei Baden-Baden zu berichten. Johannes Brahms habe, „im Kopfe wenigstens, eine neue Symphonie in D-dur fertig – den ersten Satz hat er aufgeschrieben – ganz elegischen Charakters.“ Wie auch immer der Kopfsatz, das „Allegro non troppo“ aus der D-Dur-Sinfonie op. 73 von Brahms, umschrieben werden könnte: als „elegisch“ wird man ihn kaum bezeichnen wollen. Doch zu Clara Schumanns Ehrenrettung muss gesagt werden, dass sie den besagten ersten Satz zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht kannte und somit keinen Eindruck, sondern eine Erwartung zum Ausdruck brachte. Und die hatte Brahms gezielt in eine falsche Richtung gelenkt. „Die neue Symphonie ist so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten“, behauptete er auch gegenüber seinem Verleger Fritz Simrock. „Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen. Ich habe genug gewarnt. Denken Sie denn wirklich, sich noch so ein Ding zuzulegen?“ Dieser vorsätzlich irreführenden Informationspolitik blieb Brahms auch in den folgenden Wochen treu. „Du hast noch nichts Weltschmerzlicheres gehört – ganz f moll“, ließ er den Musikkritiker Adolf Schubring wissen. Und noch am 29. Dezember 1877 – dem Vortag der Uraufführung durch die Wiener Philharmoniker unter Hans Richter – setzte er

QUATUOR MODIGLIANI

Do 13.1.2022, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt
Mozart Saal



SCHUBERT
Streichquartett E-Dur

BARTÓK
Streichquartett
Nr. 4

SMETANA
Streichquartett e-Moll
„Aus meinem Leben“



museumskonzerte
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

© Luc Braquet

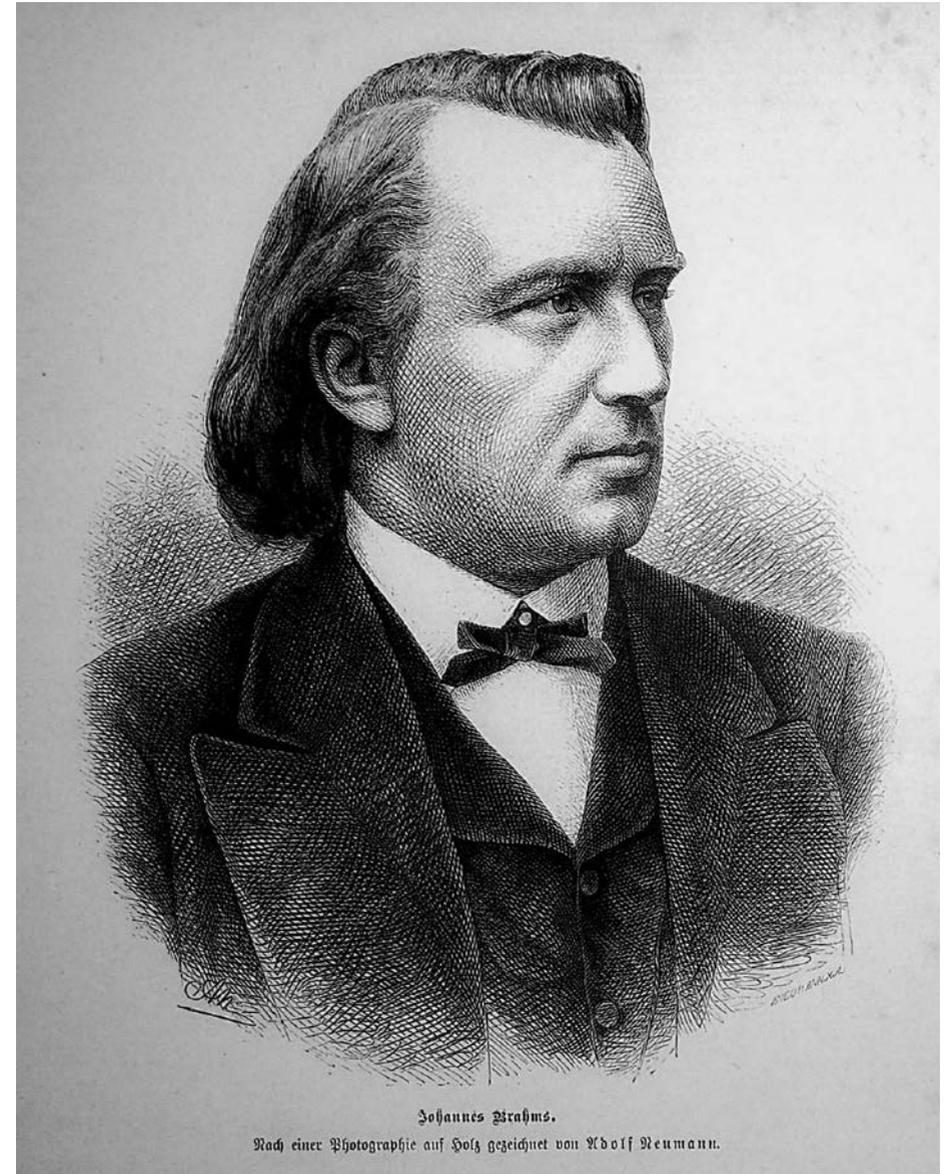
scherzhaft das Gerücht in Umlauf: „Hier spielen die Musiker meine Neue mit Flor um den Arm, weil's gar so lamentabel klingt; sie wird auch mit Trauerrand gedruckt.“

Tatsächlich waren die Freunde des Komponisten nicht wenig überrascht, als sie mit der Zweiten Sinfonie ein Werk kennenlernten, dass nicht nur die zitierten Ankündigungen widerlegte, sondern obendrein den hellsten Kontrast bildete zu der wenige Monate vorher uraufgeführten Ersten. „Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!“, schwärmte etwa der Arzt Theodor Billroth, dem Brahms im November 1877 ein vierhändiges Arrangement seines Opus 73 zur Ansicht überlassen hatte. „Am Wörther See“ – wo Brahms im Juni mit der Komposition der D-Dur-Sinfonie begonnen hatte – „muß es doch schön sein! Wenn die Instrumentierung nicht gar zu keusch ist, werden die Wiener noch ihre ganz besondere Freude aus diesem Stück herausfühlen!“ Und einige Tage später bekannte Billroth: „Ich habe mich schon ganz in das Stück hineingelebt und manche glückliche Stunde damit einsam verbracht. Ich wüßte nicht zu sagen, welcher Satz mir der liebste ist, ich finde jeden in seiner Art herrlich. Eine glückliche wonnige Stimmung geht durch das Ganze, und alles trägt so den Stempel der Vollendung und des mühelosen Ausströmens abgeklärter Gedanken und warmer Empfindung.“ Brahms selbst

nannte seine Zweite „das neue liebeliche Ungeheuer“.

Doch es war nicht allein der „freundliche“ Charakter, der die frühe Popularität dieser Sinfonie begründete: Im Vergleich zu der ja ebenfalls noch neuen c-Moll-Sinfonie erschien sie den zeitgenössischen Hörern sehr viel eingängiger und fasslicher. „Die vor einem Jahre aufgeführte erste Symphonie von Brahms war ein Werk für ernste Kenner, die dessen fein verzweigte Geäder ununterbrochen verfolgen und gleichsam mit der Loupe hören konnten“, befand der Wiener „Kritikerpapst“ Eduard Hanslick. „Wir können unsere Freude darüber nicht laut genug verkünden, daß Brahms, nachdem er in seiner ersten Symphonie dem Pathos faustischer Seelenkämpfe gewaltigen Ausdruck verliehen, nun in seiner zweiten sich der frühlingblühenden Erde wieder zugewendet hat.“

Dies war der Tenor der meisten Ur- und Erstaufführungskritiken. Die *Neue Zeitschrift für Musik* allerdings ergänzte das allgemein verbreitete Urteil durch einen interessanten Kommentar: „Dem Gedankengehalt nach wird als der bedeutendste der erste Satz zu bezeichnen sein: er schlägt einen so lieblichen, heiteren Pastoralton an, der, wenn er auch bisweilen von ernsthaften Posaunenklängen, gleichsam den Gewittern über der herrlich-ruhigen Frühlingslandschaft verdrängt wird, doch immer wieder die Oberhand gewinnt, daß man in das idyllische, von keiner wilden Leidenschaft zerrissene



Johannes Brahms im Entstehungsjahr der 2. Sinfonie (1877).
Holzgravur von Adolf Neumann

Zeitalter sich zurückversetzt wähnt.“ Mit dem Hinweis auf die „ernsthaften Posau- nenklänge“ hätte sich der Rezensent durchaus auf den Komponisten selbst berufen können, der in einem Brief ver- riet: „Ich müßte bekennen daß ich neben- bei ein schwer melancholischer Mensch bin, daß [...] – vielleicht nicht so ganz ohne Absicht in m[einen] Werken auf jene Sinfonie eine kleine Abhandlung über das große ‚Warum‘ folgt.“ Gemeint ist die Motette *Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen* op. 74 Nr. 1 über die berühmten Worte aus dem *Buch Hiob*: „Sie wirft den nöthigen Schlag- schatten auf die heitre Sinfonie u. erklärt vielleicht jene Pauken und Posaunen.“ Waren also Brahms' anfängliche Warnun- gen vor dem elegischen und weltschmerz- lichen Charakter seiner neuesten Partitur

doch nicht völlig aus der Luft gegriffen? Die „heitre Sinfonie“ eines „schwer melancholischen Menschen“?

„Es giebt gewisse Dinge, die so schön sind, daß man garnicht mehr daran denkt, um welche Kunstgattung es sich handelt, sondern bei welchen man ‚die Schönheit‘ als solche vor sich zu haben glaubt; an denen kein ‚Erdenrest‘ zu tragen peinlich‘ klebt. Zu diesen gehört Deine Sinfonie und das ist meine ganze Kritik“, erklärte im Sommer 1878 der Dirigent Otto Dessoff in einem Brief an den Komponisten. „Wenn ich dieses gewisse Gruseln kriege, auch bei ganz heiteren Stellen, dann weiß ich, daß ich es mit dem Besten zu thun habe.“

Wolfgang Stähr

Augustin Hadelich

In der Spielzeit 2021/22 ist der Geiger Augustin Hadelich in Frankfurt als Museums- Solist zu erleben: Mit dem Museumsorchester spielt er die Violinkonzerte von Ludwig van Beethoven und – im kommenden Mai – von Jean Sibelius. Außerdem wird er im Februar 2022 gemeinsam mit dem Pianisten Charles Owen ein Kammerkonzert musi- zieren, dessen unkonventionelles Programm von Beethoven über Ravel und Janáček bis zu dem US-Amerikaner Coleridge-Taylor Perkinson reicht. Sein Debüt bei den Museumskonzerten gab Hadelich im November 2018 mit dem Mendelssohn-Konzert.

In seiner Rolle als Associate Artist des NDR Elbphil- harmonie Orchesters ist Hadelich in dieser Saison erneut in Hamburg zu Gast. Im Oktober 2021 trat er zum ersten Mal als Solist in Konzerten der Berliner Philharmoniker auf. Unmittelbar darauf spielte er gemeinsam mit der Philharmonie Zuidnederland die Uraufführung des für ihn geschriebenen Violinkon- zerts des irischen Komponisten Donnacha Dennehy. Neben seinen umfassenden Konzertaktivitäten in Nordamerika, etwa bei den New Yorker Philharmo- nikern oder der San Francisco Symphony, konzert- tiert Hadelich in aller Welt: etwa mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rund- funks, dem Amsterdamer Concertgebouworkest, dem London Philharmonic Orchestra oder dem NHK Symphony Orchestra. Sein Debüt bei den BBC Proms gab er 2016, bei den Salzburger Festspielen 2018 und beim Verbier Festival 2021. 2016 wurde er für seine Aufnahme des Violinkonzerts *L'Arbre des songs* von Henri Dutilleux mit einem Grammy Award ausgezeichnet. Für seine CD „Bohemian Tales“ mit Dvořáks Violinkon- zert erhielt er den Musikpreis Opus Klassik.



Augustin Hadelich wurde 1984 als Sohn deutscher Eltern in Italien geboren. Er studierte bei Joel Smirnoff an der New Yorker Juilliard School. Ein bedeutender Karrieresprung gelang Hadelich 2006 mit dem Gewinn des Internationalen Violinwettbewerbs in Indianapolis. Weitere Auszeichnungen folgten: 2009 erhielt er in New York den pres- tigeträchtigen Avery Fisher Career Grant. 2011 wurde er mit einem Fellowship des Borletti-Buitoni Trust geehrt. Das Fachmagazin *Musical America* wählte ihn 2018 zum „Instrumentalist of the Year“. Im Juni 2021 wurde er in den Lehrkörper der Yale School of Music berufen. Augustin Hadelich spielt auf einer Violine von Giuseppe Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1744, bekannt als „Leduc, ex Szeryng“, einer Leihgabe des Tarisio Trust.

PREMIERE

Sonntag, 16. Januar 2022, 18 Uhr, Opernhaus

WARTEN AUF HEUTE
ARNOLD SCHÖNBERG
FRANK MARTIN

VON HEUTE AUF MORGEN ARNOLD SCHÖNBERG

BEGLEITMUSIK ZU EINER LICHTSPIELSZENE OP. 34 ARNOLD SCHÖNBERG

SECHS MONOLOGE AUS »JEDERMANN« FRANK MARTIN

ERWARTUNG ARNOLD SCHÖNBERG

Ein Mann, eine Frau. Die Ehe, der Alltag, das Leben. In einer Kombination von vier Werken Arnold Schönbergs und Frank Martins beleuchtet Regisseur David Hermann Fragen an die vergehende Zeit und die Entwicklung zweier durch die Ehe miteinander verbundener Individuen.

MUSIKALISCHE LEITUNG Alexander Soddy

INSZENIERUNG David Hermann **BÜHNENBILD, VIDEO** Jo Schramm

MIT Elizabeth Sutphen, Juanita Lascarro, Camilla Nylund, Sebastian Geyer, Brian Michael Moore, Johannes Martin Kränzle

FRANKFURTER OPERN- UND MUSEUMSORCHESTER

TERMINE 20., 23., 28., 30. Januar 2022 / 2., 5. Februar 2022

TICKETS UNTER 069 212-49494 UND WWW. OPER-FRANKFURT.DE

Frankfurter Opern- und Museumsorchester

Besetzung vom 12./13. Dezember 2021

1. Violine

Ingo de Haas
Gesine Kalbhenn-Rzepka
Vladislav Brunner
Sergio Katz
Hartmut Krause
Kristin Reisbach
Karen von Trotha
Christine Schwarzmayr
Freya Ritts-Kirby
Juliane Strienz
Jefimija Brajovic
Yoriko Muto
Tsvetomir Tsankov
Anton Tykhyy**

2. Violine

Jörg Hammann
Aischa Gündisch
Olga Yuchanan
Lin Ye
Susanna Laubstein
Donata Wilken
Guillaume Faraut
Peter Szasz
Francesco Sica
Doris Drehwald
Elisabeth Gebhardt
Yu-Lin Tsai

Viola

Philipp Nickel
Wolf Attula
Jean-Marc Vogt
Mathias Bild
Susanna Bienroth
Elisabeth Friedrichs
Friederike Gutsch
Iria Fernández Silva*
Susanne Ye**
N.N.

Violoncello

Rüdiger Clauß
Johannes Oesterlee
Anna-Lena Perenthaler**
Corinna Schmitz
Roland Horn
Mario Riemer
Che-Wei Kuo*
N.N.

Kontrabass

Bruno Suys
N.N.
Francis Maheux**
Ulrich Goltz
Matthias Kuckuk
Jean Hommel

Flöte

N.N.
Almuth Turré

Oboe

Nanako Kondo
Marta Berger

Klarinette

Michael Schmidt**
Matthias Höfer

Fagott

Giovanni Epasto**
Richard Morschel

Horn

Matthijs Heugen
Stef van Herten
Thomas Bernstein
Claude Tremuth

Trompete

Matthias Kowalczyk
Dominik Ring

Posaune

Jeroen Mentens
Hartmut Friedrich
Manfred Keller

Tuba

József Juhász

Pauke

Ulrich Weber

* Akademist/in

** Gast



**MEIN PLAN: MEHR
ZEIT FÜR DIE FAMILIE.
MEINE STRATEGIE:
MeinVermögen.**

Mit dem persönlich-digitalen Anlage-Assistenten **MeinVermögen** finden Sie die Geldanlage, die zu Ihnen passt. Professionell betreut durch unsere Experten.

www.frankfurter-volksbank.de/meinvermoegen



MeinVermögen

Frankfurter Volksbank